

wogenes Spektrum seiner lyrischen Arbeit sparsam, aber aufschlußreich wieder. Die strengen dreifarbig-bleichen Kunstblätter von Josua Reichert voll geometrischer Fantasie der Linien und Auffächerungen fügen sich glänzend. Unter dem magischen, vieldeutigen Silbenreiz UNN zeigt Schnetz seine bewährte eindringliche Aussagekraft aus den Spannungen Traumlandschaft, Liebe, Tod. Ein in Variationen dargelegter Prozeß von Begegnungen des Innern mit dem Außen und der zu bewältigenden Herausforderung, Grenzen des Ichs zu entgrenzen durch Sprache, taucht immer wieder in diesen Gedichten auf:

Was kann ich schon,
außer:
Worte machen
und Wind . . . ("Zauberer")

Jahrzeiten, Atlantis als utopische Erinnerung, viel Zauber und Hexenspek als schalkhaft-dämonisches Gegenlicht beherrschen den Band, der bekannte und neue Lyrik in Auswahl zeigt. Die Spielwort-Nonsens-Gedichte, ein Kontrapunkt, eine Übermut-Seite von Schnetz, machen Assoziationspaß beim Lesen, das sich auch als Lautlesen empfiehlt (z. B. 'Berserverserker', 'Kukumaru' u. a.). Der sensible Autor Schnetz wagt auch ein sehr persönliches, eigentlich nur für Insider deutbares kritisches Gedicht an 'Ihre Wichtigkeit', dazu den schalkhaften Gegensatz in eigener und allgemeiner Poetensache: 'Der arme Poet: ausgeliefert der Fantasie'. Eine reife, allen Ideologien fallentstellende Draufsicht zum Thema Historie erbringt das letzte Gedicht, ein überzeugender ausgereifter Schlußpunkt dieser anregenden Sammlung:

Der grüne Mond, von Flaschengrün
durchwachsen, treibt mit dem Fluß
durch Weideland und Müll.
Ein Wegwerfwölkchen in zerknülltem
Tüll bebzt jämmerlich in seinen
Seelenachsen und weint sich aus.
Das ist Geschichte. Vorhang zu.
Applaus. ("Geschichte")

Siebenundzwanzig Gedichte als Ausweis von kontinuierlicher Arbeit – keine Fehlabbage.

Inge Meidinger-Geise

Klaus Speck: **DDR. Ein Reisebegleiter für DDR-Entdecker**, Erlangen: Michael-Müller-Verlag 1990, 357 Seiten, DM 26,80.

Klaus Speck, ein Erlanger Journalist, hat mit seinem "Reisebegleiter für DDR-Entdecker" eine Marktlücke aufgespürt und sogleich auch geschlossen: ein halbes Jahr lang hat er unser Nachbarland bereist, ermittelt, verglichen, ausgewertet, und schließlich

geschrieben: so entstand ein ansehnlicher Führer, der nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch in den Dingen des Alltags ein verlässlicher Kamerad sein will. So beschreibt er z. B. nicht nur berühmte Musikstätten, sondern er verrät auch, wo man die Karten bekommt. Nach einem höchst informativen Teil "DDR von A-Z" beschreibt er die einzelnen Länder: Mecklenburg/Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen, greift jeweils die wichtigsten Orte heraus und informiert dann so gründlich, wie es nur jemand tun kann, der "vor Ort" war und die Region bzw. Stadt "erlebt" hat. Fotos, Stadtpläne, ein Streifzug durch die Geschichte, Auto-Tips, die wichtigsten Adressen, Übernachtungen, Essen, Kultur, Sehenswertes und Ausflugsziele sind die Rubriken, die er mit immensem Aufwand für die wichtigsten Städte sehr genau recherchiert hat. Der Benutzer dieses DDR-Kompandiums muß nicht die breiten Touristenbahnen nachvollziehen, Klaus Speck gibt ihm genügend Hinweise für ein individuelles Programm abseits der vorgezeichneten Straßen – ein Buch, das derjenige, der sich die DDR erschließen will, unbedingt zur Hand nehmen sollte.

Christa Schmitt

Wjatscheslaw Kuprianow: **Ein Denkmal für den unbekanntem Feigling**, Gedichte. Zusammenge- stellt und übertragen von Peter Steger, herausgegeben von Inge Meidinger-Geise und Wolf Peter Schnetz, texte zur zeit, Delpsche Verlagsbuchhandlung München und Bad Windsheim, 1990, 80 Seiten, DM 9,90.

"Der Mensch in seinen Konfliktsituationen und die Angst von der Bedrohung der Welt durch böse Kräfte gehören zum wichtigsten Motiv der Lyrik W. Kuprianows", lesen wir in "Rußland und wir" vom Juni 1990. Dort werden seine Gedichte auch als "aussagekräftig" beschrieben. Und sie sind es: wenn man die in dieser Textauswahl enthaltenen Texte liest, so fühlt man sich unter den "finsteren Himmeln" Celans, und man hört auch dessen Klage, daß es "zuwenig Menschen" gäbe. Genaue Beobachtungen zu Welt und Mensch werden mitgeteilt, etwa "seltsam / sokrates wußte / nichts von mikroben / atomen elektronen / je mehr kleinigkeiten es gibt / desto stärker prägen sie / die fliegende gegenwart", um nur einige Zeilen aus "Sokrates" zu zitieren. Der Übersetzer Peter Steger formulierte so: "Die Gefährdung des Individuums durch Totalitarismus gleich welcher Couleur sowie die Zerstörung der Lebensgrundlagen aller, das ist der Hintergrund, vor dem dieser dem freien Vers verschriebene Dichter seine Stenogramme der menschlichen Psyche aufzeichnet. Fernab von modischen Trends erfaßte Kuprianow den Menschen als ein Kind, dem die

Moderne keine Zeit zum Erwachsenwerden läßt, wobei der Fortschritt die atavistischen Züge in ihm – bis hin zum Kannibalismus – perfektioniert, statt sie zu zivilisieren. Wir wissen wohl, was wir tun, überblicken aber nicht die Folgen unseres Tuns, die zu beheben keine übergeordnete oder gar übersinnliche Macht eingreift. Ein Feuerbach der Poesie ist der Dichter dieses Bandes ein Prophet, der Belehrung wie Appell scheut und der beim Drahtseilakt des Lebens sein Gleichgewicht mit Evas Apfel zu halten sucht." Wer ist Kuprianow? 1939 in Nowosibirsk geboren, hatte er nach dem Abitur viele und vielerlei Gelegenheiten, das Leben kennenzulernen: auf dem Bau, als Student der Mathematik und der deutschen Philologie. Heute lebt er als Lehrer, Literaturwissenschaftler und Übersetzer in Moskau, ist ein glühender Verteidiger des freien Verses – ihm hat er auch den Band "Das weiße Quadrat" gewidmet. Seit 1986 ist Kuprianow wiederholt in Deutschland gewesen, auch in Erlangen: er liest in Deutsch und Russisch. Außer seinen zahlreichen russischen Veröffentlichungen erschienen auch schon mehrere deutsche Übertragungen: "Ein nüchternes Echo", Berlin 1985; "Das Wagnis des Vertrauens: Gedichte aus Moskau", Wald 1987 und "Wie man eine Giraffe wird", Weissach im Tal, 1989. – Peter Steger ist bei seinen Übertragungen nach der Sitte eines guten Übersetzers "so dicht wie nötig" am Text geblieben, um ihn "so frei wie möglich" zu übersetzen, eine sehr ansprechende Leistung, die den Gedichten auch die russische Sprachmelodie weitgehend erhalten.

Christa Schmitt

Leo W. Hamm: Die drei verwunschenen Burgfräulein. 180 S., 19.50 DM mit Zeichnungen von L. Stolarski, Franconica-Verlag Bad Königshofen.

Im Vorwort zu seinem Buch sagt der Verfasser, es sei ihm ein Anliegen, erkennen zu lassen, daß es sich auch in dieser kleinen Welt zu leben lohnt. Darin liegt nicht nur die Motivation für seine Sagensammlung, sondern auch ein liebendes Bekenntnis zu seiner Heimat. Diese Heimatliebe zeigt sich schon daran, daß Leo W. Hamm 35 Jahre lang gesammelt, aufgeschrieben, geordnet und zusammengefaßt hat, um dieses, in seinem Umfang und seiner Vollständigkeit wohl einmalige, Werk zu schaffen. Nicht weniger als 236 Quellen hat er benutzt, und von den 180 Seiten des Buches sind 46 diesen Fundstellen gewidmet, um mit ihrer Hilfe Anmerkungen über Hintergründe und Bewandnisse zu den Sagen aufzuzeichnen. Bevor er dem Leser diese zusätzlichen Hintergrundinformationen vermittelt, läßt er die bunte Reihe von mehr als 260 Sagen an ihm vor-

überziehen. Sie sind unter annähernd 60 Ortsbezeichnungen zusammengefaßt. Die bewußt schmucklose und auf den wesentlichen Inhalt reduzierte sprachliche Darstellung läßt der Fantasie des Erzählers Spielraum für individuell gefärbtes Rankenwerk. *Sagen sind zum Erzählen da*, sagte der Verfasser in einem seiner Vorträge über dieses Buch. Und genau das wird geschehen, wenn der Leser sich motiviert fühlt, das Gelesene zu innerem Besitz werden zu lassen, den er liebevoll ausgeschmückt weitergibt. Solch inneres Besitzergreifen wird besonders an jenen Orten geschehen, die in dem Buch Heimatliches entdecken. Für den mit Heimatkunde und -geschichte Befähten wird aber besonders der Anhang Wissenswertes und Anregendes anbieten, das möglicherweise eigene Entdeckerfreude anfacht. Gerade Sagen und Legenden sind in vielen Bereichen unserer Heimat noch ungehobene Schätze. Im Grabfeld hat Leo W. Hamm Beispielhaftes geleistet. Dafür sei ihm uneingeschränkt gedankt.

Josef Kuhn

Hartmut Schäfer / Günter Stachel: **Unterreggenbach** Archäologische Forschungen 1966–1988, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Stuttgart 1989, broschiert, 96 Seiten, 1 Gesamtplan, Bezug durch: Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in Württemberg und Hohenzollern, Silberburgstraße 193, 7000 Stuttgart 1, ca. DM 10,-.

Daß Franken nicht an Bayerns Grenzen endet, wird allen bekannt sein, die sich für fränkische Geschichte interessieren. Leider bewirkt diese Zugehörigkeit zu verschiedenen Bundesländern aber, daß neuere geschichtliche Erkenntnisse nur schwer die willkürlich gezogenen Landesgrenzen überspringen. Aus diesem Grund dürfte im bayerischen Franken auch wenig über den kleinen Ort Unterreggenbach an der Jagst bekannt sein. Dort befinden sich einige beachtliche Baureste von drei Kirchenanlagen des 8. bis 11. Jahrhunderts, die bei aufmerksamen Besuchern nachhaltige Eindrücke hinterlassen können. Besonders die rekonstruierte Krypta unter dem Pfarrhaus ist sehenswert, ebenso wie das kleine Museum im ehemaligen Schulhaus. Wer den Spuren der karolingischen Saalkirche, der großen und der kleinen Basilika folgen will, muß schon über etwas Forschergeist und Vorstellungskraft verfügen, um vor Ort die erstaunlichen Anlagen nachvollziehen zu können.

Zu den rätselhaften, geschichtlich nicht faßbaren, früheren Kirchen- und Profanbauten Unterreggenbachs wurde vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg eine aktuelle Informationsschrift aufgelegt, in der die Grabungsergebnisse der Jahre 1966 bis 1988 und die daraus gewonnenen Erkenntnisse zur